

ohne Dienste aufsteigen. Die Sockel bildet man in einfachster Weise, oft nur durch eine Schmiege, die Kapitälé werden bisweilen mit Laubwerk aus gebranntem Thon geschmückt, der Regel nach indeß durch wenige Glieder bezeichnet. Die Laibung der Scheidbögen befolgt in ihrer Profilirung nicht die elastisch gespannten Linien, die der Haufsteinbau hatte; runde oder eingekehlte Glieder, mit runden wechselnd, bilden das Profil, welches in späterer Zeit jedoch nüchterner durch Auskantungen hergestellt wird. Am rohesten erscheinen die Fenster. Ihre Wan-

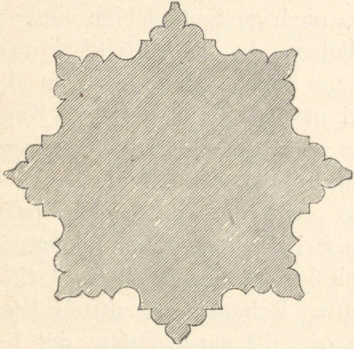


Fig. 700. Jakobikirche zu Rostock. (W. L.)

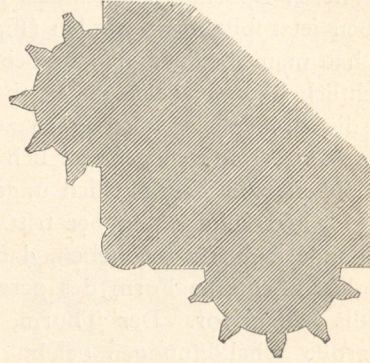


Fig. 701. Klosterkirche zu Doberan. (W. L.)

dungen sind gewöhnlich rechtwinklig gemauert, an den Ecken wohl mit einem feinen Rundstabe eingefast. Ihre Pfoften zeigen sich in ungemein plumper, derber Profilirung und bilden nur selten, und dann meist in der frühgothischen Epoche, ein bekrönendes Maaßwerk von immerhin einfachen, doch organischen Formen.

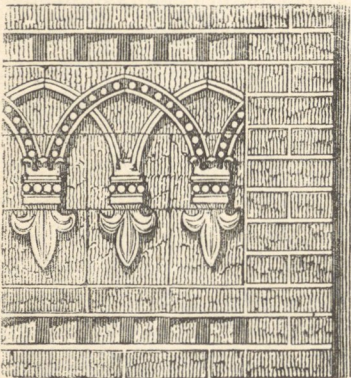


Fig. 702. Dominikanerkirche zu Krakau.

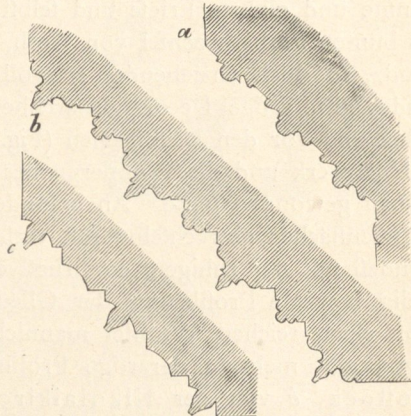


Fig. 703. Portalprofile von Rostocker Kirchen. (W. L.)

Meistens schließen sie sich bloß in besonderen Bögen zusammen oder stoßen, unvermittelt aufsteigend, in die Umfassung des Fensters. Ueberhaupt herrscht im Aufbau des Innern ein massenhaftes Verhältniß; neben den Fenstern bleibt viel Mauerfläche übrig. Die Gewölbe sind in früherer Zeit mit Kreuzrippen gebildet; im Laufe des 14. Jahrh. kommen aber, namentlich in den preußischen Ordensländern, zierlich bewegte, reich entwickelte Stern-, Netz- und Fächergewölbe auf, die in eigenthümlichen Gegensatz zu der unbeweglichen Strenge und herben